

Wenn Lügen schöne Beine haben

REUTIGEN Der Projektchor präsentiert sich im Konzert rhythmisch melodios, und das Theaterteam bietet einen humorvollen Augenschmaus.

Unter der Leitung von Cornelia Mosimann und Marianne Gast haben die über 30 Sänger des Projektchors Reutigen einen imposanten Chorklang entwickelt. Das Repertoire reicht vom volkstümlichen Liedgut über Schlager und Gospel bis zur leichten Klassik. «Früsch verlügt» heisst der Schwank in zwei Akten von Nick Hasler, den die Theatergruppe des Chors unter der Regie von Peter Rothacher zum Besten gibt.

Elvira (Brigitte Graf) arbeitet als Dienstmädchen bei Frieda von Rotz (Irene Reust). Elvira bekommt Besuch von Claire (Karin Wiedmer), einer alten, eher ungeliebten Freundin und deren Mann Klemens (Marco Hofer). Zusammen mit dem Gärtner Peter (Alfred Oesch) spielt Elvira dem Besuch ein Leben in Saus und Braus vor. Doch das Schauspiel gelingt nur bedingt. Und obschon Elvira gegenüber dem zusätzlich hereinplatzenden Herr Huber (Paul Mosimann) von der Hausmädchenkommission ihre schönen Beine zur Geltung bringt, bewahrt sie sich das Sprichwort «Lügen haben kurze Beine». In weiteren Rollen sind zu sehen: Marco Hofer als Klemens und Hannelore Mosimann als Frau Moser. *pd*

Konzert und Theater in der Schulanlage Reutigen: heute Samstag um 20.15 Uhr.

Ab durch die Mitte des Lebens

THUN Die neue Produktion der Mundartbühni Uetendorf, «Mittendrin», schenkt dem Publikum ein Knallbonbon, aus dem es viele Regieeffekte regnet. Die Komödie thematisiert die Sinnkrise in der Lebensmitte. Das Ensemble zog an der Premiere im Theater Alte Oele alle Register.

Rosa funktioniert wie am Schnürchen. Nicht mehr jung, aber noch nicht alt, hat sie sich von Rainer getrennt und managt Job, Haushalt und die pubertierende Tochter Lilly. Doch immer wieder findet sie sich im Zwiegespräch mit ihrer verstorbenen Mutter wieder, die ihr in Hippieklamotten und mit Rotwein und Zigarette bewaffnet regelmässig erscheint. Zusammen mit ihrer von Torschlusspanik gebeutelten Freundin Charly leistet sich Rosa feuchtfröhliche Mädelsabende, in denen das Mysterium Mann von allen Seiten beleuchtet wird. «Deine Mutter kann nicht lieben, nur wehtun», offenbart der verlassene Rainer seiner Tochter trüb und tröstet sich mit Popcorn. Lilly hingegen tröstet sich mit ihrem Freund Luca und beobachtet ihre durchgeknallten Eltern mit realistischem Blick.

Spassig mit Dufterlebnissen

Bittere Wahrheiten, auf Zuckerstücken serviert, prägen die Komödie «Mittendrin» unter der Regie von Alex Truffer. Die Inszenierung des Stücks von Folke Brandand in der Mundartfassung von Res Theiler bietet einen rasanten Theaterspess mit Dufterlebnissen. Denn reichlich Raum-

«Mittendrin» in der Alten Oele: Kritisch verfolgt Tochter Lilly (r., Aliena Schweizer) die verzweifelten Erklärungen ihrer Mutter Rosa (Barbara Dietrich), beäugt von der toten Oma (l., Irene Müller-Flück).

Foto: zvq/Hannes Zaugg-Graf



spray und ein Parfum der Marke «Eau de Narkose» kitzeln die Nasen des Publikums. Um der tragikomischen Geschichte den richtigen Rahmen zu geben, entwarf Andreas Stettler ein alltägliches Bühnenbild mit Küchenzeile und Sitzgruppe.

Barbara Dietrich als Rosa verkörpert die Mittvierzigerin am Rande des Nervenzusammenbruchs mal wie durch ein Megafon, mal wie eine zerbrechliche und nachdenklich leise Frau auf der Suche nach Liebe. In der Rolle der Charly glänzt Antonia Huber als schrille Freundin mit einem Faible

für «F...-mich-Stiefel und einem Waschkorb voll Einsamkeit». Etwas verpeilt und verletzt schlängert Markus Rodin sympathisch als Rainer zwischen Verzweiflung und Hoffnung durch den Beziehungssalat. Cool gibt Aliena Schweizer Tochter Lilly, die als Einzige unter all den verstrahlten Erwachsenen den Durchblick behält. Chapeau für Roman Weber als Luca, der souverän und ohne peinlich zu wirken, mit Frotteetuch um die Hüften am Kühlschrank steht, seinen nackten Popo zeigt, oder sich auf dem Sofa reckt. Den Vogel schießt schau-

spielerisch Irene Müller-Flück als tote Hippiemutter ab, die mit staubtrockenem Humor ihrer Tochter nicht von der Seite weicht.

Premierenpublikum begeistert

Fürs Publikum höchst amüsant ermöglicht ein Bildschirm über der Bühne des Theaters Alte Oele, ein Videotelefonat zwischen Rosa und Charly zu simulieren. Das Ensemble bietet sogar eine Tanzchoreografie, die gute Laune verbreitet und wie eine kesse Sohle am Rand eines Piranhabeckens wirkt. Doch es gibt bei «Mittendrin» ein Happy End, das

an der Premiere vom Donnerstagabend vor ausverkauftem Haus mit lang anhaltendem, rhythmischem Applaus gefeiert wurde. *Christina Burghagen*

Weitere Aufführungen von «Mittendrin» (Komödie von Folke Brandand) im Kleintheater Alte Oele in Thun: 3., 4., 6., 7., 9., 10., 11., 13., 14., 16., 17., 18., 20., 21., 22. Februar. Werktags 20 Uhr, sonntags 17 Uhr. Vorverkauf in der Café-Bar Alte Oele (Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr, per Tel. 079 55 22 917 montags bis freitags 17 bis 18 Uhr) oder online unter www.mundartbuehni.ch.

Unterschiedlicher könnten sie nicht sein, alle unsere kleinen Persönlichkeiten haben es in die Schule geschafft. Ich rede von unseren jüngeren Grosskindern. Zwei besuchen eine Schule in der Millionenstadt Köln, zwei in der Agglo Bern, und die noch echten Oberländer gehen in Bönigen ins «nigel-nagel-neue» Schulhaus. Erst seit ein paar Monaten drücken die beiden Erstklässler die Schulbank. Marc, der sportliche Naturbub aus Bönigen, muss sich noch ans Stillsitzen gewöhnen. Ihm liegt das Anpacken, das Handfeste, «es mues öppis ga». Leo aus der Agglo scheint es faustdick hinter den Ohren zu haben. «Ds Schüelere geit im ring», und er ist überzeugt, noch zu den Besten zu zählen...

Emma und Nina, die zwei aufgeweckten Streberinnen, gehen beide in die 4. Klasse. Musikbegeistert die eine, tierliebend die andere. Aber beide haben sie viel Spass am Lernen.

Im fernen Köln besucht Henry noch die Grundschule. Eine spastische Lähmung in den Beinen zwingt ihn, mit guten Leistungen in der Schule Vorurteilen zu begegnen. Hannes ist seit einem Jahr

ein Gymeler. Mit der nötigen Motivation und wenn ihm die vorpubertären Attacken keine Streiche spielen, wird er sicher problemlos die höheren Hürden schaffen.

Für alle kleinen Kämpfer gilt: Erwachsen werden ist ein anspruchsvoller, oft mühsamer Weg. Als Grosseltern sind wir zum Zusehen verurteilt, alleingelassen mit unseren Vorstellungen, Wunschbildern voller Hoffnung.

Aufgerüttelt, ja konsterniert habe ich die Titelstory im «Beobachter» über die Chancengleichheit in den Schulen gelesen: «58 Prozent aller Studierenden stammen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil studiert hat», zeigt ein Diagramm, wer es schaffen wird, mit einer Matura den Gymer abzuschliessen. Für den Rest gilt es zu kämpfen, koste es, was es wolle: externe Betreuung bei den Aufgaben, Nachhilfe bei Problemfächern. Ja sogar vom Verfassen von Arbeiten schrecken Eltern nicht zurück. Wie können da Familien, bei denen beide Elternteile einer Arbeit nachgehen müssen, mithalten? Wie schaffen es Alleinerziehende? Werden all ihre hoffnungsvollen Kinder schon

Kolumne



Peter Wenger war während 37 Jahren Medienchef der Jungfrauabteilungen und wohnt in Unterseen.

«Es Zwöi am Rügge...»

früh zu Verlierern, «mit emene Zwöi am Schuelsack»?

Kein Problem, es gibt ja Alternativen: Ein breites Angebot an Berufslehrgängen steht bereit. Doch ist dies für all die ehrgeizigen Väter und Mütter eine Option? Woran liegt es, dass eine Berufs-

lehre nach wie vor für viele Eltern nur als zweite Wahl für ihre Sprösslinge gilt? Kann es sein, dass die Lernziele der Schulen zu sehr auf akademische Laufbahnen ausgerichtet sind? Obwohl das Thema «Mangel an Berufsfachleuten» in der Politik und den Medien schon lange zum Dauerbrenner geworden ist. Und spätestens wenn es in der Wohnung einen Heizungsschaden zu beheben gibt, wird klar, wie schwierig es ist, einen Fachmann zu finden. Sich warm anzuziehen, ist auf die Dauer keine Alternative. Die Haustechnik, um nur ein Beispiel zu nennen, ist mittlerweile so anspruchsvoll geworden, dass eine Rohrzanze und ein Phasenprüfer kaum ausreichen...

Haben praktische Berufe ein Imageproblem? Zugegeben, es wird viel unternommen, um die Berufsbilder aufzuwerten. Gerade die Berufsschulen leisten wertvolle Imagearbeit, um ihre spannenden Lehrgänge und die attraktiven Zukunftsaussichten – eine Berufsmatura zum Beispiel – vorzustellen. Meisterschaften, Berufsolympiaden werden mit Erfolg inszeniert und junge Berufsleute ausgezeichnet. Doch rei-

chen all die imagefördernden Massnahmen aus? Brückenbauer sind gefragt. Brückenbauer zwischen den einst so stolzen Berufsgruppen und den akademischen Laufbahnen.

Wilhelm Tell, was hat er mit meinem Thema zu tun? Einiges, doch schon Schiller schrieb: «Zuhause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland». Wenn wir Eltern – Grosseltern nicht ausgenommen – meinen, nur akademische Karrieren würden das Ansehen der Familie fördern, wird sich wohl wenig ändern. Der Druck auf Schule, Lehrpersonen und Schüler wird nicht weniger werden und die Berufslaufbahn zweite Wahl bleiben.

Apropos Wilhelm Tell: Henry, der Kölner Zweitklässler, hat für seinen ersten Vortrag das Thema Wilhelm Tell gewählt und dafür die Note 1,5 (deutsche Notengebung) erzielt. Was wird wohl einmal aus ihm werden? Ein Schauspieler, ein Schriftsteller oder ein Waffenschmied – spezialisiert auf historische Waffen, Armbrüste und so...

peter.wenger@quicknet.ch
redaktion@bom.ch

Samstag, 3. Februar 2018 | 17.00 Uhr | Sporthalle Lachen Thun



HC Kriens-Luzern

Hauptsponsoren		Partnersponsoren und Co-Sponsoren	
ZENTRUM OBERLAND	RUENBRAU	AEK BANK IDE	erdgas
SPORTIX	SPITALSAG	GERBER DRUCK	vaudoise
schöneggaragespiez	KEHRLI KOMMUNAL	CONTAINER.CH	passenger tv
ascag JOBS FOR PEOPLE	IMMER AG	FLOWER POWER	
brunnenboden	Frutiger	adidas	
GARAIOLABS	VIKTOR BURRI ARCHITECTEN		